



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von Der Liebe Gottes/ zwölf Bücher

François <de Sales>

Cölln, 1666

Das vierdte Buch Vom Abnehmen und Vntergang der Lieb.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-45678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-45678)



Das Vierte Buch/

Vom Abnehmen und Vndergang der Liebe.

Das erste Capitel.

Das so lang wir in diesem sterblichen Leben
seynd/ wir die Liebe Gottes können
verlie' en.



Ir reden hiez nicht von den je-
nigen grossen und außervöhl-
ten vortrefflichen Seelen/ wel-
che Gott durch eine gar abson-
derliche Gnad dermassen er-
hält und stärckt in seiner Lieb/ daß sie außser
der gefahr seynd solche jemaln zu verlieren:
Wir reden von dem übrigen hauffen der
Menschen ins gemein/ denen der heylig Geiſt
diese Lehre gibt; (a) Welcher steht/
sehe wol zu und nemme sich in acht/
daß er nicht falle: (b) Halt was du
hast: sey sorgfältig und arbeitest (c)
daß ihr durch gute Werck ewren bes-
ruff verſichern und fäst machen mö-
get/ und solchem nach lehret er sie also
betten/ (d) Wer wirff mich nicht von
deinem Angesicht/ und nimme deinen
heyligen Geiſt nicht von mir: dnd (e)
fähre uns nicht in versuchung/ da-
mit sie also ihre seligkeit würcken (f)
mit einer heyligē furcht und zittern/
in dem sie wissen daß sie nicht unveränder-

licher oder stärker seyen die Lieb Gottes zu
bewahren/ als der erste Engel mit seinem an-
hang/ un' Judas/ welche nach dē sie solche emp-
fangen/ sie wider verloren/ un' in dem sie selbe
verloren/ sich selbst ewiglich verloren: Noch als
Salomon / welcher nach dem er sie einmal
auffgeben/ die ganze Welt zweiffeln macht er
sey verdammert: noch als Adam/ Eva/ David/
S. Peter/ welche ob sie wol Kinder des heyligē
und seligkeit waren / gleichwol auff ein zeit-
lang auß der Lieb gefallen seynd / ohn welche
kein heyl noch seligkeit ist. Ach mein Theoti-
me/ welcher kan dann verſichert seyn / daß er
die heylige Lieb bewahren und erhalten wer-
de/ in dieser Schifffahrt des sterblichen Lebens/
diuweil auff der Welt oder auff Erden und
im Himm. / so viel Personen von un'vergleich-
licher würdigkeit/ so schrecklichen schiffbruch
daran erlitten.

Aber/ D ewiger Gott / wie ist es möglich/
wirstu sagen/ daß eine Seel welche die Lieb
Gottes hat/ selbe jemaln verlieren könne/ dan
wo die Lieb ist/ da widersteht sie der Sünd/ und
wie kans dann geschehen / daß die
Sünd alda hinein gehe / diuweil die
Lieb stärck ist wie der Tod / (g) hart
im streit wie die Höll: Wie können die
kräften des Todes oder der Höllen/ das ist die
Sünde die Lieb überwältigen / welche außs
wenigst

(a) 1. Cor. 10, 12. (b) Apoc. 3, 11. (c) 2. Pet. 1, 10. (d) Ps. 50, 10. (e) Matk. 6, 13.
(f) Philipp. 2, 12. (g) Cant. 8, 6.

wenigste an der Stärck ihnen gleich ist / und an bestand und reichten ihnen überlegen? wie kan es doch seyn / daß eine vernünfftige Seel/welche einmal gekostet hat die so große süßigkeit wie in der Liebe Gottes ist / könne jemal unwilliglich die bitteren Wasser der Sünden in sich hinein trincken? die Kinder so jung sie seyen / wann sie mit Milch/ Butter und Honig genehret worden / entsetzen sich und stiehen von der bitterkeit der Bitternüt / und weynen und schreyen jämmerlich wann man ihnen solche zu kosten gibt. O/derhalben / O wahrer Gott / wie kan eine Seel/ die einmal bey und in der glückigkeit des Schöpfers sich befunden / selbe wider verlassen? damit sie den eytelkeiten der Creaturen anhangen und nachgehen möge?

Wein lieber Theosime / die Himmel selbst entsetzen sich / ihre Pforten zittern vor schrecken / und die Engel des Friedens erstarren gleichsam vor verwunderung über dieses schreckliche elend des menschlichen Herzens / welches ein so liebliches Entfahren läßt / damit es sich an so elende nichtige schädliche sachen hangen möge. Aber hastu nie gesehen dieses kleine Wunder / welches jederman weiß / und dessen ursach doch nicht jederman bekant ist? Wann man eine Thonnen anrichtet die gar voll ist / wird sie den Wein nicht herauß geben / und nichts herauß lassen / biß man ihr oben lufft macht / welches nicht geschieht an den thonnen die schon zum theil ledig seynd / dann so bald man selbe öffnet / so bald laufft der Wein herauß. Dewiß in diesem sterblichen Leben / ob schon unsere Seelen überflüssige Liebe Gottes haben / seynd sie gleichwol nimmermehr so voll davon / daß diese Lieb durch eine ansechtung nicht könnte herauß lauffen / dort oben im Himmel aber wann die süßigkeiten der schönheit Gottes unsern ganzen verstand einnehmen / und die

lieblichkeit seiner glückigkeit unsern ganzen Willen dermassen anfüllen werden / daß nichts darin übrig oder leer / und mit der fülle der lieb nicht erfüllet sey / wird kein vorwurff / er sey wie er woll / ob er schon biß zu unsern Herzen durchtringe / nimmermehr von diesem köstlichen Wasser der himmlischen Lieb einen einzigen tropffen herauß ziehen oder machen daß es herauß lauffe. Und daß man dencken mögte / man wolte ihm obenher lufft machen / das ist es betriegen / oder über- und hintergehen / das ist eben so wenig möglich / dann es in der ergreiffung der höchsten warheit ganz unbeweglich seyn wird.

Also der Wein der wol gereinigt / und von seinen Hefen abgeseidert ist / kan leicht bewaret und erhalten werden / daß er nicht auffstehe und trüb werde / aber der noch auff seiner Hefen ligt / ist diesem mangel fast allzeit unterworfen / und wir / so lang wir noch in diesem Leben seynd / ligen unsere Geister und Gemüter auff der Hefen und dem Weinstein von tausenderley humorn / neygungen und elend / und derhalben gar leicht sich zu verändern und auffzustehen in ihrer Liebe. Wann wir aber im Himmel seynd / alda wie in dem grossen Freudenmahl und Wolleben / so der Prophet Esaias beschreibet / wir den Wein werden haben / der von aller Hefen gereinigt ist / werden wir der veränderung nicht mehr unterworfen seyn / sondern durch die Lieb mit unserm höchsten Gut unabsonderlich vereinigt verbleiben. Hier in dieser Dämmerung des anbrechenden Morgenröht und vortags / fürchten wir uns / daß wir nicht etwan an stat des Bräutigams / einen andern vorwurff antreffen / der uns verführe und betriege / aber wann wir ihn droben werden finden / da er weydet und ruhet in dem Mittag seiner herrlichkeit / da wird kein mittel oder Gefahr mehr seyn betrogen zu werden / dann

sein liecht wird gar zu hell seyn / und seine süßigkeit wird uns dermassen an seine gütigkeit verbinden und schliessen / daß wir nicht werden können wollen uns davon los zu machen / oder sie aufzugeben.

Wir seynd wie der Corall/welcher in dem Meer / so das Ort ist seines ursprungs / und darinnen erwächst / ein klein bäumlein oder gesträuß ist / weiß / grünlecht / schwach / das man biegen und schmiegen kan/wann es aber auß dem grund des Meers / als auß dem schoß seiner Mutter gezogen worden / wird es fast wie ein Stein / macht sich fest und starck / und unbiegsam / verändert auch gar seine grünlechte farb in eine schöne röhte. dann also weil wir noch mitten in dem Meer dieser Welt seynd / als in dem ort unserer geburt und ankunfft / seynd wir den größten äußersten veränderungen unterworfen / können von und zu beyden Händen gebogen werden / zur rechten von der himmlischen lieb durch die gute einsprechungen / zur linken von der irdischen lieb durch die versuchungen : Aber wann wir einmal auß dieser sterblichkeit herausgezogen seyn werden / wird sich die bleichgrüne farb unserer sorgfältigen hoffnungen in eine lebhaftte röhte der versicherten geniesung verwandeln / und wir nimmer veränderlich seyn / sondern allzeit und ewig in der ewigen lieb besetzt verbleiben.

Es ist unmöglich die Gottheit sehen und doch nicht lieben / aber hie unten da wir sie nit gar sehen / sondern nur ein wenig warnemen durch den schatten des Glaubens / als in einem Spiegel / ist unser erkantnuß nicht so groß und starck / daß neben demselben nicht solten können einschleichen und uns über raschen andere vorwurff und schein güter / welche unter und neben denen dunckelheiten so mit und unter der warheit und gewisheit des Glaubens seynd / unvermercklich verbergen / wie die jünge Füchs / und unsern blihenden

Weinberg verderben In Summa Theonime/wann wir die lieb haben / so ist unser freyer Wille mit dem hochzeitlichen kleid gezieret mit welcher gleich wie er allzeit wird bestendet seyn können / wann er wil / weil er guts thun also kan er auch solchen aufziehen und ablegen wann er wil / in dem er sündigt.

Das II. Cap.

Von erkaltung der Seel in der liebe Gottes.

Die seel wird manchmal betrübt und gekränkert in dem Leib / auch so gar daß sie ertliche Glieder desselben verläßt / welche dann ohne beweg- und empfindung verbleiben / wiewol sie doch das Herz nit verläßt / allwo sie allzeit ganz ist / bis zu äuffersten end des Lebens : also die lieb wird bisweilen dermassen schwach und niedergeschlagen im Herzen / daß sie fast nicht mehr in einigung erscheint / und doch ist sie gleichwol da / alda / in dem obristen theil der Seelen / alsdann nemlich da das Feuer der heyligen lieb / wider dem hauffen der lästlichen täglichen Sünden und Gebrechen / als unter der aschen ligt / und ihr glanz untergetruckt / wiewol nicht gar getödet und aufgelöscht wird. Dann gleich wie die gegenwart eines Diamants die leucht und Würckung der engenschaft die der Magnet hat das Eysen an sich zu ziehen / verhindert / doch solche engenschaft ihm nicht gar benimbt / am selbe würcket / so bald als diese ver hinderung hinweg gethan worden : also die gegenwart einer lästlichen sünde benimbt zwar der liebe nicht ihre Stärke und krafft zu würcken / aber sie untrücket und hemmet selbe auff gewisse weis / unengiehet ihr den gebrauch ihrer Würckung / also daß sie ohne Werck und übung müßig und unfruchtbar ligt. Bewuß die lästliche Sünd / ja auch so gar die zuneigung zur lästlichen sünd ist der wesentliche

und eygentlichen entschließung oder fürnemmen der Lieb nicht zuwider/ welcher ist/ Gott allen dingen vorzugiechen / weil in dem wir durch dergleichen Sünd etwas lieben nur außser und ohne die vernunft/ nicht aber wider die vernunft/ wir ein wenig zu viel/ und mehr als sich gebürte/auff die Creatur halten/aber nicht daß wir sie dem Schöpffer vorziehen: wir verlieben und vergaffen uns mehr als wir solten an den irdischen dingen/ aber wir übergeben und verlassen darumb die himmlischen nicht. In Summa diese art der Sünden verzögert und hält uns auff an dem Weg der Lieb/aber sie benimbt uns solchen nicht gar/ und derhalben weil die läßliche Sünd der Lieb nicht zuwider ist/ so hebt sie auch solche nicht oder niemaln auff/weder ganz noch zum theil.

Gott läßt dem Bischoff zu Epheso sagen/ (a) er hab seine dorige Lieb verlassen/ Er sagt nicht daß er gar ohne Lieb sey/sondern nur daß sie nicht also sey/wie im anfang/ das ist/ daß sie nicht mehr hurtig/ eysrig/ blüend und fruchtbar sey / wie wir pflegen zu sagen von einem Menschen der auß einem munttern völichen/ mütigen ist verdrossen/ schläfferig/ till worden/es ist nicht mehr derselbe oder vorige Mensch. Dann wir meynen nicht/daß er nicht eben derselbige sey/ nach seinem wesen/ sondern nur nach seinen Wercken und übungen: auff eben solche Weiß hat unser Heyland gesagt/ (b) daß zur letzten zeit die Liebe in vielen werde erkalten/ das ist/ nicht mehr so würcklich und mütig seyn/wegen der forcht und sorg so die Herzen untertruckt wird:war istts/die lust oder begierd wann sie empfangen hat/ gebiert sie die Sünd/aber diese Sünde/obs zwar eine Sünd ist/gebiert doch nicht allzeit den Tod der Seelen/sondern alsdann nur/wann sie eine gänßliche bößheit hat/und ganz vollkommen und erfüllet ist/wie

S. Jacob sagt/ (c) welcher dann hierin den unterschied under der läßlichen und tödlichen sünd so klärlich bestetiget und setzt/daß ich nicht weiß/wie sich zu unsern zeiten haben Leute finden können/die solches verneinen dörffen.

Nichts desto weniger aber ist die läßliche sünd ein sünd/und mißfält der halben der Lieb/ nicht als ein ding das ihr zuwider/sondern als ein ding das ihrer würckung und fortgang/so auch ihrem vorhaben und meynung zuwider/ welche daß weil sie diese ist/und darinn bestehet/ daß wir alle unsere würckungen auff und in Gott richten sollen/ wird sie durch die läßliche sünd verkehrt/welche solche würckungen bringe (durch die wir sie begehen) die nicht zwar wider Gott/ sondern außser und ohne Gott und seines willens seynd: Und wie wir von einem baum sagen den das Wetter starck getroffen und verösigt oder verwildet/daß nichts davon geblieben ist/ weiln ob schon der baum noch ganz ist/er doch gar ohne frucht geblieben: also wann unsere Lieb geschlagen worden/durch die zuneygungen die man zu den läßlichen Sünden hat/sagen wir sie sey vermindert und habe abgenommen/ nicht daß die inwesende gewöhnliche mögliche süßlichkeit der Lieb nicht ganz in unserm Geist sey / sondern weil sie ohne die Werck ist welches ihre frucht seynd.

Die zuneygung zu den grossen sünden hat die Wahrheit dermassen gefangen gehalten in der ungerichtigkeit/ under den Heydnischen Weltweisen/ daß/ wie der grosse Apostel sagt/ (d) Da sie schon Gott erkant haben/ sie ihn doch nicht also geehret/ wie solches erkantnuß erforderte / also daß diese zuneygung das natürliche liecht zwar nicht außgetilgt / jedoch unfruchtbar gemacht / also auch die zuneygungen zu den läßlichen sünden vernichten zwar und thun die lieb nicht ab/ aber sie halten selbe wie einen Schlawen und

(a) Apoc. 2, 4. (b) Matth. 24, 12.

(c) Jac. 1, 15. (d) Rom. 1, 21.

und leibeygnen mit gebundenen Händen und Füßen / und verhindern also ihre freyheit und würckung. Diese neygunz in dem sie uns zu sehr an den gebrauch der Creatur anheffter/beraubet sie uns der geistlichen geheim- schafft und verträwlichkeit zwischen Gott und uns/ zu welcher die Lieb als die rechte wahre freundschaft uns anreibt/un folgendsmacht siedaß wir die innerliche hülf un beyständ ver- lieren / weche seyndals die Lebens- und bewe- gungs geister der Seelen/ auß deren erman- gelung dann eine gewisse geistliche schlags- krankheit entsteht/welche im end wann man nicht hüfft/uns den tod verursacht. Dann in summa weil die Lieb eine würckliche be- schaffheit ist / kan sie nicht lang seyn ohne würcken oder sterben / sie ist/wie unsere Alten sagen/wie die Rachel gesinnet/die sie also vor- gebildet/Sib oder schaffe mir Kinder/ sagt diese zu ihrem Mann/(a) wo nicht/ so sterbe ich / und die Lieb treibt das Herz mit welchem sie verehlicht ist daß selbes sie fruchtbar mache in guten Wercken / dann sonst werde sie vergehen und ersterben.

Wir seynd fast nie in diesem sterblichen Leben ohne viele versuchungen ; aber diese schlechte Gemüter welche faul und den auß- ferlichen Wollusten ergeben / weil sie zum Streit ungelibt/ und der geistlichen rüstung ungewohnt und unerfahren seynd / behalten sie die Lieb niemal/sondern lassen sich gemei- niglich zu einer Todsünd verführen / welches dann umb so viel leichter geschicht/ weil durch die lästliche Sünd die Seel sich zu einer Tod- sünd fertig und geschickt macht. Dann gleich wie jener alte welcher sich immer gewehnt hatte ein Kalb alle Tag zu tragen / dasselbe auch getragen hat / da es endlich ein grosser Dohs war worden / dann die gewonheit hat seinen kräftten allgemach das wachsen und

(a) Gen. 30, 1.

zunehmen einer so grossen last gleichfalte un- empfindlich gemacht/ (daß es nicht empfunden) also derjenige der gern umb ein Kops- stück spielet / wird endlich umb einen Wo- ler/umb ein Cronen/umb Pistolen/ umb ein Ross / und hernach umb all sein vermdgen (Haab und Gut) spielen: wer einem kleinen zorn den Zaum läßt/wird endlich toll und we- leyndlich seyn/ wer sich begibt zum bossen- oder scherszligen / ist in grosser Gefahr endlich mit verleumdung zu liegen.

Im end/ Theotime/ wir sagen von denen die sehr schwacher natur seynd/sie haben kein Leben / sie haben dessen kein uns oder kein handvoll / dann dasjenige was bald ein end wird nemmen/ schemet wie gar nicht zu seyn und diese nichtswerthen Seelen die den Woll- lusten ergeben / und zu vergänglichem sachen geneyget seynd / könnē wol sagen daß sie keine Lieb mehr haben/dan wann sie etwas davon habe seynd sie doch an dem daß sie es gar bald verlieren werden.

Das III. Cap.

Wie man die Göttliche Liebe verläßt für und umb die Lieb der Creaturen.

Das unglück und elend / daß man Gott verläßt wegen und umb die Creatur/geschicht also: Wir liebe Gott nicht ohn underlaß / dieweilm in diesem sterblichen Leben die Lieb in uns ist wie eine einfaltige angewohne thunkümlichkeit (oder habitus) welche wir/wie die Philosophi und Weltweisen in acht genommen / gebrauchen wann es uns gefällt/und niemal wider unsern Willen. Wann wir derhalben die Lieb so in uns ist/ nicht gebrauchen/ das ist/ wann wir

unsern Geist nicht anwenden zur Übung der heiligen Lieb / sondern ihn mit etwas anders beschäftigt abhalten / oder er selbst in sich faul und verdorren ist / und sich nachlässig / unachtsam und unnuß erzeigt / alsdann Theotime / kan er durch einigen bösen vorwurff berührt / und von einer Versuchung überleitet werden / und ob zwar die angewohnte thunförmlichkeit der Lieb eben zur selben zeit auch im grund unserer Seelen ist / und ihr Ampt thut / in dem sie uns neyget das böse eingeben aufzuschlagen / so treibt sie uns doch nicht oder bringet uns zur Wirklichkeit der widerstehung / anders oder mehr / als nach dem wir ihr folgen / und unsers theils mitarbeiten / wie dann die thunlichkeiten es gemeiniglich zu machen pflegen / und lassen uns also in unserer freyheit: Manchmal geschicht / daß nach dem der böse vorwurff seine anlockung sehr tieff in unser Herz eingeworffen / wir uns durch ein gar zu großes Wolgefallen daran hangen / welches in dem es zunimmt und grösser wird / wird uns gar schwer solches widerfahren zu lassen / und uns dessen los zu machen oder abzuthun: und ersticket also im end wie die Dörner / wie unser Herz sagt / den Samen der himmlischen Gnad und Liebe: Also ist es unsrer ersten Mutter Eva ergangen / denn fall sich dann angefangen durch ein gewiß lustlein so sie hatte genommen mit der Schlang zu sprechen / und ein wolgefallen empfangen zu hören das gesagt wurde / wie sie würde in Wissenschaft groß werden / und daß sie die schönheit der verbottenen Frucht begierig angesehen / also daß in dem solch Wolgefallen in der thörichten lust zugenommen / und die lust von dem wolgefallen genehret un grösser worden / sie sich endlich dermassen verwickelt und vertiefft befunden / daß sie sich bis zur bewilligung verläuten lassen / und diese unglück-

liche Sünd begangen / darein sie hernach auch ihren Mann mitgezogen.

Man sühret daß die Tauben / auß einer eitelkeit angetrieben / sich bisweilen in lust erbrätten und hier und da herum schwingen / und mit lust erspiegeln oder erschen in der hübschen manigfaltigkeit ihres gesieders / und alsdann kommt der Geyer und Falck / welche darauff lauschen / mit gewalt auff sie angestossen / und ertappen sie / welches sie nimmer mehr thun könnten / wann die Tauben ihren geraden flug hielten / weil sie geschicktere Stügel haben als die Raubvögel. Ach / Theotime / wann wir uns nicht vergaffeten und behöreren in der eitelkeit der nichtigen und stüchtigen Gelüste / und sonderlich im Wolgefallen unserer eygenen Lieb / sondern nach dem wir die Lieb einmal erlangt / sorgfältig wären sein gerad zu und dahin zu fliegen / wo hin uns die Lieb antreibt und führt / würden die eingebungen und versuchungen uns nimmermehr ertappen und befallen: weiln vor aber wie die Tauben / durch unsere eygene großachtung verführt und betrogen seind / und uns auff uns selbst kehren / und unsern Geist und Gemüt sich gar zu sehr mit den Creaturen auffhalten und belustigen lassen / befinden wir uns oftmals in den Klawen unserer Feinde gefangen / welche uns dann wegführen und fressen.

Gott wil nicht verhindern / daß wir nicht sollen von versuchungen angefochten werden / damit in dem wir solchen widerstehen / unsere Lieb mehr geübet werde / und durch den Streit den Sieg / und durch den Sieg den triumph und überwindens Kron erlange; daß wir aber etlicher massen eine neygung haben / uns in und an der versuchung zu erlustigen / solches kommt her von der beschaffenheit unser natur / welche das gute dermassen

liebt / daß sie deswegen kan angeretz und eingenommen werden von all dem; jenen was einen schein des guten hat / und dasjenige was uns die versuchung als zur lockspeiß anbeyt und fürhält / ist allzeit dergleichen gattung / dann wie uns die heylige Schrifft lehret entweder ist es ein gut so vor der Welt ehrlich / uns dadurch zur Hoffart des weltlichen Lebens zu bringen : oder es ist ein gut so den Sinnen lustig / uns dadurch zur begierd des Fleisches zu bringe; oder es ist ein Gut so nutzlich uns zu bereichern/uns dadurch zur begierd uns getz der Augē anzutreibē: Was wir aber unsern Glaube/welcher de unterscheid weiß under den waren gütern denen man nachtrachten / und den falschen die man verwerffen und meiden muß / stāts lebendig und auff seine schuldigkeit auffmerckend erhielten / würde er gewiß der Lieb für eine sichere schildwacht und verwahrung dienen/ und sie alsbald vor dem bösen warnen / so unter dem schein und fürwand des guten zu ihr nahet / und die Lieb würde solches von stund an aufschlagen. Dieweil wir aber gemeinlich unsern Glauben entweder schlaffen / oder nicht so auffmercksam seyn lassen/ als wol zu erhalt- und bewahrung unserer Lieb vonnöten wäre / so werden wir oft von der versuchung eingenommen / welche dann unsere Sinn verführet/ und der Sinn hinwider den nidrigsten theil unserer Seel zur aufruhr und widerspännigkeit oder empörung antreibt/ daher geschicht daß manchmal der oberste theil der vernunft / dem gewalt und anlauß dieser empörung weiche/ und in dem er die Sünd begehret/ er auch die Lieb verlieret.

Also ist der fortgang gewesen / dieser aufruhr so der trewlose und ungerathene Absolon wider seinen frommen Vater David erregt

hat. (a) Dañ erstlich hat er sachen fürgebracht die dem schein und ansehen nach gut waren welche nach dem sie einmal von den armen Israelliten / deren flugheit und verstand erschlaffen und betäube war / eingenommen worden/ und sie ihm gehöer geben/ hat er sie dermassen bewegt/ daß er sie zu einem allgemeinen auffstand und gänzlichen abfall gebracht/ also daß David gezwungen worden werdend von Jerusalem mit seinen getrewen freunden und Dienern aufzuweichen/ da er dann in der Stadt niemand sonderlich von ansehen verlassen als nur den Sadoc und Abjathar Priester des allerwigen Gottes / sambt ihren Söhnen : Sadoc aber war ein Scher/ das ist ein Prophet. Dann eben also lieber Thome/ wann die eygne Lieb unsern Glauben unachtsam/ unauffmercksam und schläffrig machet/ hält sie uns eytele nichtige Güter für/ die aber einen schein haben/ verführet und betriegt unsere Sinn/ unsere einbildung und die treffe unserer Seele/ uns treibet unsern freyen Willen dermassen/ daß er ihn zur gänzlichen auffwacht bringt/ und die heylige Lieb Gottes / welche alsdann / wie ein ander David auß unserm Herzen aufziehet sambt seinem gangen anhang und begleyt/ das ist mit den Gaben des H Geistes/ und den andern himmlischen Tugenden/ welche seynd als unabsonderlich befertigt der Lieb/ wo nicht gar ihre eygenschoften und gewöhnlichen thunlichkeiten : bleibt also in dem Jerusalem unserer Seelen keine sonderliche tugend mehr übrig / als Sadoc der sehende/ das ist die Gaab des Glaubens/ der machen kan daß wir durch seine Übung und Würcklichkeit die ewigen sachen sehen/ und darneben Abjathar/ das ist die Gaab der Hoffnung/ mit ihrer Würckung/ welche beyde dann trawrig und betrübt in uns überbleiben / doch erhalten sie uns die Lade des

Dum

(a) 2 Reg. 15.

Bundes/ das ist/ die bewandnuß und titel
oder namen eines Christen/welchen wir durch
die heylige Tauff empfangen.

Ach Theotime/welch ein Elend und jäm-
merlich's spectacul ist das den Engeln des frie-
dens/wann sie sehen/das der H. Geist mit sei-
nen Gaben also von unsern sündigen Seelen
aufstehet! Ach ich glaub gewiß/ das/wann sie
alsdann weynen könten/ sie unendliche Thrä-
nen vergießen/und mit einer kläglichen Stim-
me unser unglück bejammernende / das trawrlie-
dingen würden/welches Jeremias angestim-
met / als er auff dem boden des veruusteten
Tempels sitzend den untergang Hierusa-
lems zur zeit Zedechiz betrachtet hat: (a)

**Ach du vor volckreiche Statt voller
ehren voller freud/**

**Wie so gar hat sichs verkehrt!
Wie verwästet ligstu nun / voller
grewl und herzenlend/
Wie so kläglich bist verheeret!**

Das IV. Cap.

Das die heylige Lieb gar geschwind und in
anem augenblick verloren werde.

Die Liebe Gottes welche uns bringt
bis zur verachtung unser selbst/
macht uns zu Bürgern des himm-
lischen Jerusalems: die Lieb unser selbst/welche
uns treibt bis zur verachtung Gottes/ macht
uns zu Schclaven und Leibegnenn des hölli-
schen Babylons. Nun gehen wir zwar allge-
mach zu dieser verachtung Gottes/ aber wir
können nicht so geschwind dahin angelanget
seyn/das nicht alsobald und in dem augenblick

die heylige Lieb sich von uns absondere/ oder
besser zu sagen / gang und gar stirbt und ver-
gehet; Freylich Theotime / dann in dieser
verachtung Gottes bestehet die Todtsünd:
und ein einige Todtsünd verjaget und ver-
treibt die Lieb auß der Seel / sintemal sie
ihr band und vereinigung mit Gott zerreiße/
welches ist der Gehorsam und unterwerffung
unter seinen Willen; Und gleich wie das
menschliche Hertz nicht kan leben und doch
getheilet seyn / also auch die Lieb / welche
ist das Hertz des Seelen und die Seel des
Hertzens/ kan nimmermehr verlegt und ver-
wundet werden / sie werde dann zugleich ge-
tödet/ wie man von den Perlen sagt/ welche
von dem himmlisch thaw empfangen wer-
den / und verderben wann nur ein etziger
tropffen Meerwassers in ihre Schalen oder
Mutter eintringer: Gewißlich unser athems
Geist geht nicht allgemach auß seinem Leib/
sondern mit einsten und in einem augenblick/
wann die schwachheit des Leibs also groß ist/
das er die Würcklichkeiten des Lebens da-
selbst nicht mehr verrichten kan: Und eben
also in dem augenblick wann das Hertz der-
massen vertiefft ist in seine lusten und begier-
liche leyden / das die Lieb alda nicht mehr re-
giren und herrschen kan / verläßt und über-
gibe sie dasselbe / dann sie so edler art ist
das sie nicht kan auffhören zu regiren
sie muß dann zugleich auch auffhören zu
seyn.

Die angenommene geschicklichkeiten oder
thunskömmlichkeiten so wir allein durch
unsere menschliche Würcklichkeiten und
tübungen erlangt / verderben und verlie-
ren sich nicht / durch ein etzige roidrige
handlung oder Werck; dann niemand
wird sagen / das ein Mann unmaßig
sey / weil er etwan einmal der maßigkeit
zuwider

(a) Thren. I.

zuwider gethan: oder daß ein Mahler kein guter Meyster sey / weil er etwan einmal gefehlet hat / sondern gleichwie wir alle dieselbe geschicklichkeiten bekommen durch nachfolge und einrückung vieler wirklichkeiten / also verlieren wir sie durch eine lange unterlassung ihrer würck- und übungen / oder durch gar viel widrige wirklichkeiten: Aber die Lieb/ Theotime / welche der heylig Geist in einem augenblick in unsere Herzen ergießt/wann die beschaffenheiten und bedingungen / so zu solcher eingießungen erfordert werden / sich in uns befinden/wird uns gewislich auch in einem augenblick / und geschwind genommen / so bald wir unsern Willen von dem Gehorsam welchen wir Gott schuldig / abkehrend / völliglich einwilligen in die untrew und empörung / zu welcher uns die versuchung anreißt.

Es ist wahr daß die Lieb grösser werde und wachse von Staffel zu Staffel / und von einer vollkommenheit zur andern / nach dem wir ihr nemlich durch unsere Werck oder empfahung und gebrauch der Sacramenten/plas und raum machen / aber gleichwol nimbt sie nicht auch ab durch veringer- oder kleiner werdung: dann nimmermehr wird man den geringsten punct davon verlieren / man verliere sie dann gar und zumal. Worinnen sie dann dem vortreflichen kunststück des Phidias sich gleichet / welches bey den Alten so berühmt gewest / dann man sagt daß dieser treffliche Bildhauer ein kunststück und bildnuß der Minerva zu Athen gemacht / ganz von Helffenbein sechs und zwanzig Ellen hoch / und in ihrem Schild oder Tartischen darauff er die Schlacht der Amazonischen streitbaren Weibern und der Riesen mit erhabener Arbeit gemacht hatte / hat er selbst sein eygnes Bild dermassen künstlich einge-

graben / daß man kein pünctlein oder das geringste (wie Aristoteles sagt) von seinem bildnuß hat wegnemen können / oder die ganze Statua und Kunstseule wäre gar verderbet und vernichtet worden / oder zu Boden gefallen / also daß diese Kunstarbeit / welche vollkommen und fertig worden / durch zusammenfügung der Stück zu Stück gleichwol in einem Augenblick wäre verderbet worden und zu nicht gangen/wann man nur den allerkleinsten theil von dem Bild und gleichnuß des Werckmeisters hette davon genommen. Eben also / Theotime / schon der heylig Geist / nach dem er einer Seelen die Lieb gegeben / ihr auch derer wachstum gibt / durch zufügung einer Staffel zu der andern / und einer vollkommenheit der Lieb zu der andern / gleichwol weil das schlusffeste fürnehmen / den Göttlichen Willen allen dingen vorzuziehen / der wesentlich Hauptpunct und Spiz ist der heyligen Lieb / und in welchem die bildnuß der ewigen Lieb / nemlich des heyligen Geists / abgebildet und sürgerstellet ist / kan man kein einziges Stücklein davon hinweg nehmen / daß nicht zugleich die Lieb gar verderbe und verloren werde.

Dieser vorzug Gottes vor allen dingen / oder daß man Gott höher halte als alles andere / ist das geliebte Kind der Liebe: So der halben Agar welche nur eine Egypterin war / als sie ihren Sohn in gefahr des Todes gesehen / nicht so beherzt gewest / daß sie um und bey ihm bleiben können / sondern ihn verlassen wollen sprechend / ich kan das Kind nicht sehen sterben; Was wunder ist es dann daß die Lieb / welche eine Tochter ist der himmlischen süßigkeit und lieblichkeit / nicht kan sterben sehen ihr Kind / welches ist das fürnehmen / Gott nimmermehr zu belandigen. Also daß / nach dem und als unser freyer Will

sich entschließt in die Sünd einzuwilligen/und eben dadurch diesem heyligen fürnehmen den Tod anzuheben/ die Lieb sambt und mit demselben stirbt / und spricht in seinem letzten seuffzen: Ach ich wil nimmermehr dieß Kind sehen sterben. In summa/Theotime/wie das köstlich Edelgestein genant Praxius seinen glanz verlieret in gegenwert einigerley giftis/ (es sey wie es wolle) also verliert die Seel in einem Augenblick ihren glanz/ihre gnad und schönheit/ welche in der heyligen Lieb bestehet/ so bald dahinein gehet und sich erzeiget einige Todtsünd / sie sey wie sie wolle / davon geschrieben ist die Seel welche sündigt / wird sterben.

Das V. Cap.

Daß die einige ursach des mangels abnehmen und erkälung der Lieb sey in dem Willen der Creaturen.

Lieich wie es eine Gottlose unverschämtheit were / wann man wolte den kräften unsers Willens zuschreiben die Werck der heyligen Lieb/welche der heylig Geist thut in uns und mit uns: also würde es auch eine unverschämte Gottlosigkeit seyn / wann man das abnehmen und mangel der Lieb / welcher in einem undanckbaren Menschen ist / auff die ermangelnde himmlische Gnad und beystand legen wolte; Dann der heylig Geist schreyet überall das Widerspiel/ **und daß unser verderben nur allein von uns komme / daß der Heyland hab das Feuer der heyligen Lieb gebracht/und nichts mehr wünsche oder verlange / als daß selbstiges**

(a) Eccl. 15. 11.

unsere Herzen anzünde / daß das Heyl bereitet sey vor dem Angesicht aller Vöcker/ein licht zu erleuchten die Heyden/und zum Preiß Israels; Daß die Göttliche gütigkeit nicht wolle daß jemand verloren werde / sondern daß sie alle zum erkännuß der Wahrheit kommen / Er will daß alle Menschen selig werden/ Ihr Heyland ist darumb in die Welt kommen/damit sie alle das recht der Kindschafft erlangten/ und der weise Mann lehrt uns klärllich : (a) **Sag nicht/ es ligt an Gott.** Also wird von der Kirchversamblung zu Orient dieses allen Kindern der Kirchen gar wol und Göttlich eingedruckt/daß die Göttliche Gnad den jenzigen nimmermehr ermangle/welche thun was sie können / und die himmlische Hülff und beystand anruffen: daß Gott die jenzigen nimmermehr verlasse / die er einmal gerecht gemacht/sie verlassen ihn dann zuvor/ also daß wann sie der Gnad nicht abgehen / sondern wolbrauchen / sie die herrlichkeit erlangen werden.

In summa/Theotime/der Heyland ist ein Licht/welches einen jeden Menschen erleuchtet der in diese Welt kombt. Es seynd etliche reysende oder Wandersleut welche im Sommer ungesehr umb den Mittag sich niederlegen unter den schatten eines Baums eine weil zu ruhen und schlaffen/ aber in dem ihre müdigkeit und der kühle schatten sie in derruh und schlaff hält/kombt die Sonn auff sie/und scheint mit ihrem licht gerad auff ihre Augen / welches dann durch die klarheit seines glanges/ als wie mit kleinen bliken die Augen dieser schlaffenden beschimmert und durchtringer/und mit ihrer wärme/welche sie in die Augen sticht / sie gleichsam mit einer süßer gewalt

gewaltsamkeit/nötigt auffzuwachen: Eiliche nun welche erwacher/ stehen auff machen sich auff den Weg/ und gehen glücklich von staten dahin sie begehren / die anderen stehen nicht allein nicht auff / sondern kehren der Sonnen den rucken zu/ bedecken die Augen mit ihren Kappen/ und bringen also den tag mit schlaffen zu/ bis sie von der nacht überfallen werden/ und in dem sie doch gern wolten zu Haus oder Herberg kommen/vergehen sie sich und irrender eine hie der ander dort/ in einem Wald / in gefahr under den Wölffen/ Schweinen und andern wilden Thieren: Lieber sage mir nun Theotime/ diejenige welche heimlich kommen/ haben sie solches nicht gänglich der Sonnen zu danken / oder Christlicher zu reden / dem Schöpffer der Sonnen? Freylich; dann sie gedachten nicht einmal daß sie auffwachen wolten/ da es zeit war/ die Sonn hat ihnen diesen guten dienst gethan/ und sie durch eine liebliche erzeig- und beybringung ihres klaren scheins und wärme / anmütiglich answeckt und wacker gemacht: War ist's daß sie der Sonne nicht widerstanden haben/ aber sie hat ihnen auch viel und sehr geholffen/ daß sie ihr nit widerstehen können/ dann sie hat ihr licht lieblich über sie außgebreitet / und zwischen ihre Augenteder eingetrungen und sich erblicken lassen / und durch ihre Wärme/ als durch ihre Lieb/ hat sie ihnen die Augen eröffnet / und angetrieben daß sie ihren tag sehen müssen.

Hingegen die elenden verirren/ hetten sie nicht unrecht/wann sie in dem Wald schreyen wolten: Ey was haben wir der Sonnen gethan/ warumb hat sie uns ihr licht nicht auch gezeigt wie unsern Gesellen/ damit wir hetten können zu haus kommen und nicht in dieser forcht/ am finsternuß bleiben dörfen? dann wer würde nicht hierwider der Sonnen/ oder

vielmehr Gott dem Herrn das Wort reden/ ihre Sach vertheidigen / mein lieber Theotime / und zu diesen elenden unglückhafften Tropffen sagen: D ihr elende/ was hat die Sonn billich an euch und euch zu gutem thun können/ das sie nicht gethan hat? Sie ist euch allen die geschlaffen haben/ gleich günstig gewesen/ und einem so wol als dem andern gethan / sie hat euch mit einerley liecht beschienen/ sie hat euch mit einerley Stralen berührt/ sie hat einerley wärme über euch außgeschüttet: Und D ihr unglückhafften/ ob ihr wol gesehen / daß eure Mitgefarten außgestanden/ ihre Stäb genommen/ sich auff den Weg zu machen / habt ihr der Sonnen den rucken zugewendet/ und ihren schein nicht gebrauchen/ noch euch von ihrer Wärme überwinden lassen wollen.

Siehe nun Theotime/ was ich sagen will/ alle Menschen seynd Wandersleut in diesem sterblichen leben: fast alle seynd wir murtwillig in der Sünd und ungerechtigkeit einschlaffen/ und Gott/ die Sonn der Gerechtigkeit schiesset die Stralen seiner einsprechungen gar zur genüge/ ja überflüssig/ auff uns/ er erwärmet unsere Herzen mit seinem Segen und benedeyung/ er berührt einen jeden mit dem anzug und anlockung seiner Lieb: Ey wie kombts dann / daß diese anzig ihrer so wenig ziehen / und noch weniger nach und an sich ziehen! Ach gewiß die jenigen so gezogen und angezogen worden/ und dem einsprechen folgen/ haben ursach sich zu frewen/ aber nicht sich zu rühmen: sie mögen sich erfreuen/ weil sie ein so groß gut erlangt und genieffen/ aber sie sollen sich nicht rühmen / weil solches auß lauterer gütigkeit Gottes kombt / der ihnen den nutz seiner Wohlthaten gelassen/ sich selbst aber die ehr davon behalten hat.

Was aber die jenigen belange/ so im schlaff

der Sünden verbleiben / O Gott wie grosse ursach haben sie zu heulen / zu seuffzen / zu weynen und zu klagen / dann sie seynd in einem unglück welches elender und kläglicher ist als alles andere : aber sie haben nicht ursach sich über jemand anders zu beklagen / als über sich selbst / welche das Liecht verachtet / ja dem liecht widerstretet / und sich den Götlichen anzügen widerwertig erzeiget / und wider die eingebungen verstockt worden / also daß ihrer böshheit allein ewiger fluch und schand gebüret / weil sie allein seynd urheber und ursacher ihres verderbens / und sie selbst allein ihre verdammnis gewürckel haben. Also da die Völcker in Japonien / (der neuen Welt) sich gegen dem seligen Francisco Xaverio ihrem Apostel beklagen / daß Gott / welcher für andere Völcker so viel gesorgt / schiene als ob er ihrer Voreltern vergessen hätte / in dem er ihnen seine erkantnis nicht gegeben / auß dessen ermangelung sie verdamnt und verloren worden : hat ihnen dieser Mann Gottes geantwortet / daß das Götliche natürliche Gesetz in den Geist aller Menschen eingepflanzet sey / welches wann es ihre Vorfahren hetten in acht genommen und gehalten / würde das himmlische Liecht sie ohn zweiffel erleuchtet haben / wie im gegentheil weil sie solches gebrochen sie die verdammnis verdient. Eine rechte Apostolische antwort von einem Apostolischen Mann / und ebender jentigen vernunftursach gleich / welche der grosse Apostel gibt (a) wegen des verderbens der alten Heyden / welche er sagt / daß sie keine entschuldigung hetten / weil da sie schon das gute erkannt / sie dennoch dem bösen gefolget / Dann es ist mit einem Wort was er in dem Sendschreiben an die Römer so fast eingedruckt / unglück über alles unglück / für

S ij

(a) Rom. 22. (b) I. Cor. 4. 7.

die jentigen welche nicht erkennen / daß ihr unglück und verderben von und auß ihrer böshheit herkomme.

Das VI. Cap.

Daß wir alle Lieb die wir gegen Gott tragen ihm zuzuschreiben und zu danken haben.

Die Lieb der Menschen gegen Gott nimbt und hat ihren ursprung / ortgang und vollkommenheit von der ewigen Liebe Gottes gegen den Menschen. Also hält es ins gemein die Kirche unser Mutter / welche mit einem inbrünstigen eyffer wil und begehret / daß wir unser seligkeit und die mittel darzu zu gelangen / der einigen barmherzigkeit des Heylands zuschreiben und danken sollen / damit daß auff Erden gleich wie im Himmel ihm allein aller rühm und ehr gegeben werde.

Was hast du das du nicht empfangen habest / sagt der Götliche Apostel (a) als er redet von der wissenschaft / beredsamkeit und andern solchen Gaaben und eygenschafften der Hirten und Lehrer der Kirchen: Wann du sie dann empfangen hast / was rühmbst du dich als hettest du sie nicht empfangen. Es ist war / wir haben alles von Gott empfangen : aber über alles haben wir empfangen die ubernatürliche Gaab und Gut der heyligen Liebe : wann wir sie nun empfangen haben / warum wollen wir dann den rühm davon haben.

Gewißlich wann sich einer überheben wöllet / daß

daß er in der Liebe Gottes etwas fortgeschritten und zugenommen / O elender Mensch / würden wir ihm sagen / du lagest ohnmächtig in deiner Sünd / und hattest weder Leben noch Stärck in dir dich selbst auffzurichten / (eben wie der Princessinn aelchehen / davon wir oben in unserm Gleichnuß gesagt) und Gott ist durch seine unendliche Güte dir zu hülf kommen / und mit lauter Stimm gerufen / **Thue auff den Mund /** deiner auffmerksamkeit / **und ich wil ihn erfüllen /** Er selbst hat seine Finger zwischen deine Lippen gesteckt / und deine verschlossene Zäen voneinander gethan / und sein heyliges einsprechen in dein Herz gegeben / und du hast solches empfangen und eingenommen / und nachmal als du nun wider zum verstand und empfinden kommen / hat er angehalten und fortgeföhren / durch unterschiedliche bewegungen und mancherley mittel deinen Geist zu stärcken / bis er seine Lieb ihm eingegossen / welches seine lebhaftte und vollkommene gesundtheit ist.

Sag mir nun du elende / was hast du in und bey diesem allem gethan / dessen du dich rühmen möchtest? du hast gefolgt / das weiß ich wol / die bewegung deines Willens hat freywillig der bewegung der himmlischen gnaden beygestimmt und nachgefolgt: Aber was ist dieß alles anders / als die Göttliche Wirkung annehmen und ihr nicht widerstehen / und was ist hierinnen das du nicht empfangen habest? Ja / du elender Mensch / der du bist: du hast diese empfangung selbst empfangen / derer du dich rühmest / und diese mitestimmung die du dir zu lob ziehen willst. Dann lieber sage mir / wirst du mir nicht gestehen und bekennen / daß wann dir Gott nicht wäre zuvorkommen / du seine gütigkeit nicht einmal würdest gespürt oder em-

pfunden / oder folgendes seiner Lieb gefolgt und miteingestimmt haben! Ja nicht einmal würdest du einen einzigen guten gedanken von ihm gehabt haben; Seine bewegung hat dem deinigen das wesen und Leben gegeben / und wann seine freygebigkeit nicht durch ihre mächtige anzug seiner süßigkeit / deine freyheit hette auffgeweckt / befestigt und lebendig gemacht / würde dieselbe freyheit allzeit unnütz geblieben seyn zu deinem Heil / und nichts gethan haben: Ich bekenne daß du hast mitgewürckt mit dem eingeben / in dem du ihm beygestimmt und gefolgt / aber wann du es nicht weyßt / so wil ich dichs lehren / daß deine mitwürckung ihren ursprung und anfang genommen von der würckung der Gnade / und deines freyen Willens zugleich / aber gleichwol solcher gestalt / daß wann die Gnad deinem Herzen nicht wäre zuvorkommen und es mit ihrer Würckung erfüllt hette / würde dasselbe nimmermehr das vermögen oder den Willen gehabt haben einzige mitwürckung zu thun.

Aber lieber sag mir nochmal / du elender nichtiger Mensch / bist du nicht lächerlich und außsachens werth / wann du meynst an der ehr und ruhm deiner bekehrung mit theil zu haben / dieweil du die eingebung nicht außgeschlagen und verstoffest? Ist das nicht eben die fantasey welche die Rauber und Tyrannen haben / welche meynen sie schencken denjenigen das Leben / denen sie es nicht nehmen; und ist das nicht eine bezauberte und hirnlose Gottlosigkeit daß du gedencst du habest der Göttlichen einsprechung ihre heylige würcklichkeit und lebendigen nachdruck und krafft gegeben / dieweil du ihr Absche durch deine widerstrebung nicht genommen? Wir können zwar die würckung der eingebung verhindern / aber wir können ihnen solche nicht geben.

geben. Sie nimbt und hat ihre krafft und tugend von der Göttlichen gültigkeit/ welches der ort ihres ursprungs und abkunft ist/ und nicht von dem menschlichen Willen/welches der ort ist/dahin sie kombt. Würde man nicht entrüstet oder zornig werden auff die Fürstinn / davon in unserer gleichnuß medung geschehen/wann sie sich rühmete sie hetre den Herzwassern und anderen arkenen die Krafft und eygenschaft gegeben / oder sich selbst gesund gemacht / die weil/ wann sie die mittel die ihr der König gegeben und in den Mund gegossen/als sie halb tod war und fast keine empfindung mehr hatte / nicht eingenommen hette/ dieselben keine Würckung würden gehabt haben : Freylich würde man ihr sagen/ und anckbare die du bist/ du hettest wol so halbsstarck oder eygensinnig seyn können / daß du solche arckney nicht eingenommen / ja nach dem du sie in dem Mund gehabt / wider von dir geben und außwerffen können/ aber es ist darumb nicht wahr/ daß du ihr ihre krafft und Würckung gegeben/ dann solche haben sie gehabt durch ihre natürliche eygenschaft/ allein hast du den Willen mit drein gegeben/ und bist zufrieden gewesen solche einzunehmen / und daß sie ihre Würckung verrichten mögten/ ja du würdest auch dieß nicht einmal gethan oder solches eingewilliget haben / wann dich der König nicht erstlich ermuntert / gestärket / und ermahnt hette solche einzunehmen / nimmermehr würdest du es genommen haben/ wann er dir nicht geholffen solche einzunehmen/ in dem er dir den Mund mit seinen eygnen Fingern eröffnet/ und diesen Trancck hinein gegossen : Bist du derhalben nicht über die massen und anckbar/daß du dir das gute willf zuschreiben / welches du doch in so viele weiß deinem lieben Bräutigam schuldig bist und zu dancken hast.

Der kleine wunderliche Fisch den man nennet Echineis, Remora, oder/ halt das Schiff/ hat wol die Krafft ein Schiff auffzuhalten/ oder nicht auffzuhalten/ wann es im hohen Meer mit vollem Segel daher geht/ aber er hat nicht die Macht / daß er es könnte fortreiben / oder machen daß es segele und sich bewege : er kan seine bewegung und fortgang verhindern / aber ihm denselben nicht geben; unser freyer Will kan den lauff und fortgang der eingebungen auffhalten / und wann der gute Wind der himmlischen gnaden in die Segel unsers Geistes bläset und sie füllet / steht uns frey unsern beyfall zu verweigern / und also durch dieß mittel die Würckung des göstigen Windes zu verhindern / wann aber unser Geist fortsegelt und seine Schifffahrt glücklich von Istaten gehet/ so seynd wirs nicht die machen können/ daß der Wind der eingebungen komme/ oder die unsere Segel auffblasen und erfüllen/ oder die dem Schiff unsers Hergens die bewegung geben/sondern wir empfangen allein den Wind der vom Himmel kempt/ bewilligen in seine bewegung/ und lassen das Schiff unter dem Wind hängchen / also daß wir es nicht durch den Remora Fisch unsers widerstands verhindern. So istts derhalben die eingebung / oder Göttliches einblasen / die den glückseligen und lieblichen einfluß in unsern freyen Willen eintrucket / dadurch sie ihm dann nicht allein die schönheit des guten zeigt und sehen läßt/ sondern ihn auch so sanfft und süßiglich erwärmet / hilfft / stärckt und bewegt / daß er durch dieß mittel freywillig sich nach der guten Seyten neyget und darauff begibet.

Der Himmel macht und bereitet zu die Tropffen des frischen Thawes im Vorjahr oder Fröling / und breitet sie auß über das Meer/und die Perlenmutter die ihre Schalen

S ij

eröff-

eröffnen und voneinander thun/ empfangen diese Tropffen/ die sich in Perlen verkehren/ oder zu Perlen werden. Hingegen aber die Perlemütter die ihre Schalen zu oder verschlossen halten/die verhindern/war nicht das nicht diese Tropffen auff sie fallen: doch verhindern sie/ daß selbe nicht in sie fallen: hat allhie nicht der Himmel seinen Thaw und einfluß so wol auff die eine als auff die andere Perlemütter ausgegossen? warumb hat dann die eine ihre Perle würcklich herfürgebracht: die andere aber nicht? der Himmel ist freygebig gewesen gegen die so unfruchtbar geblieben/so viel vombten war/sie auch zur Perlemütter zu machen/ und zu schwängern mit dieser einigen schönen Perlen frucht/ sie aber hat die Würckung seiner Wohlthat verhindert/ in dem sie sich verdeckt und beschloffen gehalten: Was aber die belangt/welche die Perle empfangen / und von dem Thaw schwanger worden / hat sie hierbey nichts überal daß sie nicht vom Himmel empfangen/ja auch daß sie sich eröffnet hat und dadurch den Thaw in sich genommen / dann wann sie nicht die Stralen der Morgenröht empfunden/ welche sie süßiglich erwecket haben/ würde sie nicht oben auff das Meer geschwommen seyn oder ihre Schalen eröffnet haben. Theotime/wann wir einige Lieb gegen Gott haben / gebürt ihm dafür lob und preiß/der alles in uns gethan/ und ohne welches nichts geschehen ist: uns aber bleibt der nutz davon / und die schuldigkeit mit der wir Gott verbunden seynd: dann also hat seine Göttliche gütigkeit mit uns getheilet/Er überläßt uns die Frucht und den nutzen seiner Wohlthaten/ und behält sich das lob und die ehr/ und gewißlich weil alles was wir seynd/wir auß seiner Gnaden und sonst alle nichts seynd / soll auch alles was wir seynd zu seiner ehr seyn.

Das VII. Cap.

Daß man alles fürwitziges nachgrübeln meyden/ und mit der aller weisesten zurechtung Gottes zufriednen seyn soll.

Der menschliche geist ist so schwach daß wann er die ursachen und warumb? oder vernunftgründ des Göttlichen Willens gar zu fürwitzig erforschen wil / er sich in die Strick tauften/ derley schwerer dingen einwickelt und verknüpfet/ davon er sich hernach nicht wider los machen kan. Er gleichet sich dem rauch in dem er über sich steigt/ wird er dünn und subtil/und in dem er dünn und subtil wird/ wird er zu nicht und vergehet. Durch dieses das wir wollen unsere untersuchung und vernunftis überlegung fürwitziger wech in die himmlische sachen erheben und einstecken/ werden wir in unsern Gedancken eytel und nichtig / und an stat daß wir kommen solten zur Wissenschaft der Wahrheit/ verfallen wir in die thorheit unserer eytelkeit.

Sonderlich aber seynd wir spießfindig vermessen und fürwitzig in dem was die Göttliche fürsichung angehet/ und die mancherley oder unterschied der mitteln belanget/ welche dieselbe uns ertheilet / uns dardurch zu ihrer heyligen Lieb / und durch diese seine heylige Lieb / zur herrlichkeit zu ziehen. Dann unsere vermessenheit treibt uns allzeit zu forschen/ warumb doch Gott einem mehr mittel als dem andern gebe / warumb er nicht bey denen zu Tyrus in Sidon eben die würde / wie er zu Chorazin und Bethsaida gethan: weil sie ihren nutzen so wol damit würden geschafft haben/ und in summa warumb

umh er vielmehr einen als den andern zu seiner Lieb ziehe?

O mein Theotime/ nein/ nimmermehr sollen wir unsern Geist einnehmen und hinführen lassen / von diesem thörichten Wirbelwind / oder gedencen eine bessere ursach des Göttlichen Willens zu finden/ als eben den Göttlichen Willen selbst / welcher dann auff's höchst vernünftig beursachet ist / ja die vernunft ursach aller ursachen/ die Richtschnur und Regel aller gütigkeit/ und das Befeh und maß aller billigkeit. Und ob schon der heyligste Geist in dem er in der heyligen Schrift redt/ an vielen orten/ ursach sagt / fast von all dem jentzen was wir dñs als begehren könten / so viel das belangt / was seine fürsichung thut / in dem sie die Menschen zur heyligen Lieb und ewigen Heyl anführet: so gibt er doch manchmal auch klar zu verstehen / daß man sich durchaus nicht müsse abkehren von dem ehrerbietigen auffsehen so wir seiner Willen zu erzeigen schuldig seynd: dessen Wort/ Schluß / Wolgefallen und urtheil wir sollen anbetten / nach dessen eröffnunge ist nicht vonnöten oder gebürlich und vernunft gemähs / daß derselbe als der oberste und höchstbilliche Richter / seine bewegende ursach / oder warumb/ noch darzu sagen und eröffnen müsse: sondern ist genug ursach/ daß sie es also sage und wolle. So wir nun auß Lieb schuldig seynd den Urtheilen und Aussprüchen der obristen Gerichts und Rathsversamblungen / so doch auß solchen Richtern bestehen und gemacht / welche auß und für die Erden seynd / und bestochen werden oder sich irren können / so viel ehr zu erzeigen / und zu glauben/ daß sie solche nicht ohn ursach also gemacht/ ob uns schon

dieselbe nicht bewußt ist: O Her Gott/ mit welcher liebreichen ehrerbietung und verehrung sollen wir dann die billigkeit deiner höchsten fürsichung anbetten: welche in der Gerechtigkeit und Gürtigkeit unendlich ist! Also finden wir an tausend stellen des heyligen Worts Gottes die ursach derwegen Gott das Jüdische Volck verworffen: **Ostwell** ihr (spricht S. Paul und Barnabas) (a) **das Wort Gottes verstosset / und euch selbst des ewigen Lebens unwürdig achtet / sihe so wenden wir uns zu den Heyden.** Und wer mit ruhigen Geist betrachten wird das 9. 10. und 11. Capitel des Sendschreibens an die Römer/ der wird klärluch sehen/ daß Gott das Jüdische Volck nicht ohne ursach verworffen/ aber dennoch muß diese ursach nicht erforscht werden durch den menschlichen Geist/ welcher vielmehr verbunden ist schlechter dingen und lediglich still zu stehen / in verehrung des Göttlichen Willen und Schlusses / libeden er sich soll auß Lieb verwundern / als welcher unendlich gerecht und billich ist/ und soll ihn mit verwunderung ehren/ wert er unergründlich und unbegreiflich ist. Und deshalb beschliesset der Göttliche Apostel die lange discurs und Red so er davon gethan auß diese Weiß: (b) **O Welch eine tieffe des reichthums der Weisheit und erkantnuß Gottes / wie unbegreiflich seynd seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Wer hat des Herrn Sinn oder Gedancken erkent / oder wer ist sein Rathesgeber gewest! Durch welche auffruffung er bezeuget / daß Gott alle Ding mit grosser**
Weiß.

(a) Act. 13, 46. (b) Rom. 11, 33.

Weisheit/ Wissenschaft und vernunft ur-
sach ihue / aber gleichwol also und solcher ge-
stalt/das weil der Mensch in den Göttlichen
Nacht nicht kommen / dessen Gedanken und
urtheil dann unendlich erhaben sind über das
was wir begreifen können/wir deswegen sei-
ne Urtheil und Ausspruch als höchstbillich/
andächtig und demütig anbeten sollen / und
nicht nach den bewegursachen fragen und
forschen/welche er bey sich geheim und verbor-
gen hält / damit er unsern verstand in sche-
wen und Demuth in uns erhalte. Der heyl-
lige Augustinus lehrt auch eben dieselbe weis-
und übung wol an hundertereley Orten: Nie-
mand/ spricht er/ kombt zum Heyland/er wer-
de dann gezogen/ wen ziehet er/ und wen zie-
het er nicht/ oder warumb ziehet er/ und war-
umb ziehet er nicht/ oder was ist das er ziehet/
und nicht ziehet. Warumb ziehet er diesen
und nicht jenen? das unterstehe dich nicht zu
urtheilen/ wo du nicht willst fehlen/ höre ein-
mal und verstehe es/ bist du nicht gezogen/so
bitte das du gezogen werdest; Gewiß das ist
für einen Christen gnug / welcher noch im
Glauben lebt / und das was vollkommen ist/
noch nicht sieht / sondern nur zum theil weiß/
das er wisse und glaube / das Gott niemand
von der verdammnis befreye/ als nur auß un-
verdienter freywilliger barmherzigkeit/ durch
unsern Herrn Jesum Christum: und das er
niemand verdamme/als auß seiner ganz billiche
warheit durch eben denselben unsern Herrn
Christum/d; man aber wissen wolle/warumb
er diesen vielmehr als jene erlöset (oder ebē die-
sen und nicht jenen) erforsche/wer da kan/ein
so grosse tieffe seiner Gerichten / aber er hüte
sich vor dem fall und abgrund: dann sein Ur-
theil und schlus ist darumb nicht ungerecht/
ob sie schon verborgen seynd / warumb erhält
und beseligt er aber dann eben diese und nicht

jene? Wir sagen abermal: O Mensch/ wer
bist du der du mit Gott rechten darffst? Sei-
ne Gericht seynd unbegreiflich / und seine
Weg unerkant. und setzen noch dieß darzu
frage nicht nach solchen sachen / die über die
seynd/und dir zu hoch/ und forsche dem nicht
nach das deme kräftigen übersteigt. Er ergötze
aber den jenigen seine barmherzigkeit / von
welchen er durch eine gar geheime und verbö-
gene Warheit / welche weit entfernet ist von
den Menschlichen Gedanken (oder die kein
menschlicher Gedanc erreichen kan) urthei-
let / das er ihnen seine Barmherzigkeit nicht
solle widerfahren lassen.

Wir sehen bißweiln an Kindern die
Zwilling seynd/das das eine wird geboren zu
lebhaft und frisch / und empfängt die Tauff
das ander verliert in der Geburt das zeitliche
Leben/ ehe es zum ewigen kan wider geboren
werden/und folgendts ist das eine ein Erb des
Himmels / das andere aber von solcher er-
schafft außgeschlossen: warumb gibt aber die
Göttliche fürsichung bey einer so gleichen Ge-
burt einen so ungleichen erfolg und außgang?
Gewiß man kan sagen / das die fürsichung
Gottes gemeiniglich die Geseß und den lauff
der natur nicht außhebt oder umbstößt/ und
derhaben weil das eine von diesen Zwillingen
starck / das andere aber zu schwach gewesen
den Gewalt und trieb des außgangs auß
der Mutter leib zu ertragen / so sey dieses ge-
storben ehe es hat können getaufft werden
das andere aber im leben blieben/ und hab die
fürsichung den lauff der natürlichen ursachen
nicht verhindern wollen/ welche dann in die-
sem vorhabenden exempel und begegnuß die
ursach gewesen/der entperung der Tauff/bey
dem jenigen so dieselbe nicht empfangen
und diese antwort ist gewiß fest und gültig
gnug: aber dem rath und meynung des
Göt

Göttlichen S. Pauli und heyligen Augusti-
ni nachzufolgen / sollen wir uns mit solcher
oder dergleichen bedencken und ursachen
nicht auffhalten / welche ob sie schon gut ist/
ist sie doch nicht zu vergleichen mit vielen an-
dern welche sich Gott vorbehalten / und die
Er uns im Paradies zu erkennen geben
wird. Alsdann (sagt Sanct Augustinus)
wirds keine geheime sache mehr seyn / warum
einer vor dem andern erhoben worden / da
doch beyde in gleichem zustand waren und
einerley sache hatten. Doch warum die wun-
derwerck nicht bey denen geschehen / welche
wann selbe bey ihnen geschehen wären / buß
gethan hetten und seyen bey denen geschehen/
die doch nicht daran glauben würden oder
geglaubt haben. Und anderswo da eben der-
selbe Heilig von denen Sündern redet / auß
denen Gott einen in seiner misserthat verläßt/
den andern aber darauß hebet : spricht er/
warumber aber den einen erhält / un erhält den
andern nicht / ist unmöglich zu begreifen / und
soll auch nicht geforschet werden / es ist genug
das man wisse / das an ihm lige und bestche/
das man erhalten werde und auffrecht blei-
be / und das nicht von ihm komme das man
falle / und abermal / dieß ist verborgen und sehr
entfernet von dem menschlichen Geist und
verstand / auß wenigst von dem meinigen.

Siehe hie Theotime die allerheyligste und
beste Manier und Weiß sich weißlich zube-
fragen und nachzudencken über diesem für-
haben / deswegen mir jederzeit wunderbar
und lieblich fürgekommen ist die gelarte be-
scheidenheit und sehr weise Demut des Se-
raphischen Lehrers S. Bonaventura in der
überlegungs red / die er macht über die ursach /
warumb die Göttliche fürschung die auß-
wehlete zum ewigen Leben verordnet / möglich
ists / oder es kan seyn / sagt er / das dieß gesche-

he durch voransetzung des guten / das durch
den jenigen wird gethan werden und gesche-
hen / welcher gezogen wird / in so fern solches
gut etlicher massen von dem Willen herkomme:
aber das man soll wissen und sagen können/
was das für guts sey oder seyen dem oder
dessen voransetzung den Göttlichen Willen
also bewege und zur ursach diene / das weiß
ich nicht eygentlich / will auch solches nicht
erforschen : Es ist auch hier eygentlich keine
ursach zu finden / sondern nur etlicher massen
eine gezumblichkeit / oder flügeltigkeit / also das
wir wol möchten etwan eine fürbringen / und
doch an sich selbst ein andere ursach were / der-
halb können wir mit keiner gewißheit die
wahr ursach / auch nicht die eygentliche be-
wegung des Göttlichen Willens / was dieß
belangt / anzeigen / dann wie der heilig Augu-
stinus sagt / obwol die warheit gar gewiß ist/
so ist sie doch von unsern Gedancken sehr ent-
fernet / also das wir nichts sichers und gewiß
davon wissen / als nur durch offenbarung
dessen / dem alle ding bekannt und offenbar
seynd. Und dieweil zu unserm Heyl und sel-
igkeit nicht nutzlich ist / das wir die Offen-
schafft und erkantnuß dieser geheimen und
verborgenen sachen haben solten / sonder
uns nutzlicher ist solche nicht zu wissen / us
dardurch also in der Demut zu erhalten / des-
wegen hat Gott solche nicht offenbaren wol-
let / ja der heilig Apostel selbst hat sich nicht
unterstehen dürfen solchen nachzuforschen/
sondern die unermöglichkeit / und unfähig-
keit unsers verstands in dieser sache bekennt / da-
er also geruffen : O welch eine tieffe des reich-
thums der Weißheit und erkantnuß Got-
tes / etc. Theotime / könnte man wol von einem
so heiligen geheimnuß heyliger reden / und
dieß seynd Wort eines heiligen und sehr ver-
ständigen Lehrers der Kirchen.

E

Das

Das VIII. Cap.

Vermahnung zu einer liebevollen unterwerfung die wir dem Nachschluß und Willen der Göttlichen fürsorge schuldig seynd.

Laffe uns verhalten lieben / und im Geist der Demut anbeten diese tieffe der Gerichten Gottes / Theotime / welche wie Sanct Augustinus sagt / (a) der heylig Apostel nicht ergründet oder gefunden / sondern sich darüber verwundert / wann er ruhet / O welche tieffe der Gerichten Gottes ! Wer kan zehlen den Sand am Meer / die Tropffen des regens / und messen die weite des abgrundes / sagt der vortreffliche Geist der heylige Gregorius von Nazians : und wer kan ergründen die Tieffe der Göttlichen Weisheit / durch welche dieselbe alle ding erschaffen und sie regirt und anordnet wie sie will und weiß : Dann fürwar es ist gewiß / daß wir nach dem exempel des Apostels / ohne uns aufzuhalten bey der schwertig und unckelheit desselben / solche nur ansehen und uns drüber verwundern : O welche tieffe des reichthums der Weisheit und der erkantnis Gottes / O wie unerforschlich seynd seine Gericht / und ungreifflich seine Weg ! Wer hat des Herrn Sinn erkant / und wer ist sein Rathgeber gewesen ? Theotime / die ursachen und bewegungen des Göttlichen Willens können von unserm Geist nicht durchstrungen und erforscht oder ergründet werden / bis wir denjenigen von Angesicht zu angesicht sehen / welcher reichet von einem end zum andern

(a) Epist. 10. (b) Ps. 103.

kräftiglich / und alles lieblich regeret und anstellet / in dem er alles was er thut in Zahl / Gewicht und Maß thut / und zu dem der Psalmist sagt / (b) Herr du hast alles weißlich gemacht. Wie oft begegnet uns daß wir nicht wissen / wie und warum nur die menschliche Werck geschehen und gethan werden : und dem (wir eben derselbe heylig Bischoff von Nazians sagt) der Künstler / der sie gemacht / guten bericht und verstand hat / ob wir schon seine Kunstarbeit nicht verstehen : eben so wenig seynd auch die sachen dieser Welt ungeschick oder unweiss und unfürsichtig gemacht und angeordnet / ob wir zwar deren ursachen / und warum es geschehet nicht verstehen : Wann wir in eines Schmachers Werckstat gehen / werden wir bisweilen eine Uhr finden / die nicht größer ist als eine Pomarangen / in welcher doch ein oder zwey hundert stück seyn werden / dem etliche zum Zeiger gehören / andere zum schlagwerck / und zum Becker : Da werden alda sehen kleine Rädlein / dem etliche auff die rechte Hand / andere zur linken gehen / etliche wenden sich in die höhe / etliche hinunter / und die Unruh welche mit gewissen abgemessnen schlägen die bewegung von einer zur andern Seiten auftheilt und misset ; und verwundern uns wie die Kunst eine solche Menge so kleiner Stüek hab können beyeinander fügen mit solcher gewisser einstimmung / und wissen weder worzu ein jedes Stüek dient / noch zu welchem end es also gemacht sey / wann uns der Meister nicht sagt / und wissen nur uns gemein / daß sie alle dienen zum Weiser oder zum Schlagwerck. Man sagt daß die guten Indianer ganze Tag gestanden seyen / und sich vergafft haben über einer Uhr

Uhr / weil sie gehört / daß sie die Stunden zu bestimmter Zeit so gewiß geschlagen / und ob sie wol nicht errathen wie solches müste zugehen / haben sie doch darumb nicht gesagt daß es ohne Kunst und Ursach geschehe / sondern seynd gleichsam erstarrt und erkücket worden / auß Lieb und ehrerbietung gegen die jenigen / so mit den Uhren umgegangen und sie gestellt haben / und sie so hoch und wunderbarlich gehalten als wann sie mehr als Menschen weren. Theotime / wir sehen also diese ganze Welt anderssonderlich aber die menschliche Natur / als wie eine Uhr / welche gemacht ist und besteht auß einer so grossen mannigfaltigkeit der handlungen und bewegungen / daß wir uns nicht können enthalten / uns darüber sehr zu verwundern : und wir wissen wol ins gemein / daß diese Stück / welche in so vielerhand gestalt und Weisen vermannigfaltigt seynd / allzumal nützen und dienen / entweder zu weisen / wie in einem Zeiger / die heylige Gerechtigkeit Gottes / oder zu offenbaren die obersiegend und triumphirende Barmherzigkeit seiner Gültigkeit / als durch ein Schlagwerck seines lobes ; aber absonderlich zu wissen den Gebrauch eines jeglichen Stückes / oder warumb also gemacht / und wie es zu dem allgemeinen Ziel und end geordnet sey / das können wir nicht verstehen / es lehre uns dann solches der oberste Werckmeister. Er offenbaret uns aber seine Kunst darumb nicht / damit wir uns mit desto grösserer ehrerbietung darüber verwundern sollen / bis einmal dorten im Himmel er uns hürliche in die lieblichkeit seiner Weißheit / alsdann er uns in dem außflus seiner Lieb entdecken wird die ursachen / mittel und bewegungen oder antrieb al-

les dessen / was in dieser Welt geschehen ist / zum nutz und forderung unsers ewigen Heils und seligkeit.

Wir seynd den jenigen gleich (sagt abermal der grosse Nazianzenus) die den Schwindel haben / es gedunckt sie es kehre sich alles bey ihnen umb und umb / auff und nider / ob zwar nur ihr schwaches Hirn und einbildung sich also drehet / und nicht die sachen selbst. Dann in gleicher weis wann uns cinige begebenheiten vorkommen dem ursachen uns unbekant / dünckt uns die sachen in der Welt werden ohne vernunftursach geführt / weil wir dieselbe nicht wissen oder verstehen / darumb sollen wir glauben daß gleichwie Gott ist der Urheber und Vater aller sachen / also hab er und trage auch sorg für sie / durch seine fürsichung / welche dieses ganze Gebäw der Creaturen in sich einschliesst und umbfängt. Und über alles sollen wir glauben / daß er unsere Hand / geschäft und was uns angehet / regiere / die wir ihn erkennen / ob unser leben schon von so widerwärtigen zufällen umgetrieben und verunruhigt wird / dem ursprung oder ursach uns unbekant ist / vielleicht darumb / auff daß weil wir zu solcher erkantnuß nit gelangen können / wir uns über die oberste vernunftursach Gottes / welcher alle Dinge übertrifft / verwundern sollen: Dann bey uns pflegt man das jemig leicht zu verachten was man leicht erkennen und verstehen kan : Was aber die spiszündigkeit unsers geists übertrifft / je schwerer es zu verstehen ist / je mehr es uns antreibt zu desto grösser verwunderung. Gewislich die ursachen und vernunftgründ der himmlischen fürsichung weren wol gering und niedrig / wann unser schwacher Geist und geringer verstand solche erreichen könnten /

ſie weren nicht ſo lieblich in ihrer füßigkeit / und nicht ſo verwunderlich in ihrer herlichkeit und Majestät / wann ſie nicht weit über das jenige weren / was wir begreifen oder verſtehen mögen.

Laßt uns derhalben / Theotime / in allen beagnungen außrufen / aber auß einem Herzen welches ganz voller Lieb ſey / gegen dieſe allweiße / allmächtige und allerblichſte fürſehung unſers ewigen Vaters : O welch ein tieffe der Weißeheit deß reichthums und der erkanmuß Gottes / O Herr Jeſu / Theotime wie ſeynd die reichthum der Göttlichen gütigkeit ſo übermäßig groß ! Seine Liebe gegen uns iſt ein unbegreiflicher abgrund / derhalben und dannhero hat er uns zubereitet eine reichliche gnugſamkeit / oder vielmehr einen reichen zu- und überfluß der mitteln welche eygentlich gehören und dienen uns ſelig zu machen : und dieſelbe uns lieblich anzuwenden und zu nuß zu machen / gebraucht er eine höchſte Weißeheit / weil er durch ſeine unendliche Wiſſenſchafft fürgeſehen und erkant hat / alles das jenige / das zu dieſem end und würckung erfordert würde : Ach was ſollen wir dann fürchten ? Ja was ſollen wir nicht hoffen / die weil wir Kinder ſeynd eines ſolchen Vaters / der ſo reich iſt an gütigkeit uns zu lieben und begehren ſelig zu machen : ſo verſtändig / die hierzu bequeme und dienliche mittel zu verſchaffen : und ſo weiß ſolche uns anzuwenden : So gut / zu wollen / ſo ſcharpffſichtig zu verordnen / und ſo fürſichtiglug es ins Werck zu ſtellen ? Laßt uns unſern Geiſt nimmermehr geſtatten / daß er auß fürwitzigkeit umb die Göttliche Gerichte herum ſtattere / dann wir wie die kleine Affaltieren oder Sommervögel unſere Flügel daran verbrennen / und in

dieſem heyligen Feuer verderben würden / Seine Gerichte ſeynd unbegreiflich / oder wie der heylig Gregorius von Nazianz ſagt / ſie ſeynd unerforſchlich / das iſt / wir können es nicht erkennen / verſtehen oder durchgründen / die bewegurfachen / mittel und Weg / dadurch er ſolches zu Werck richtet und hinauß führet / können nicht abgemerck und verſtanden werden / und wir mögen ſo wol davon halten als wir können werden wir doch zu kurz kommen / und in allen enden ermangeln und die ſpür verlieren : Dann wer hat den Sinn / den verſtand und die mehning und fürhaben Gottes durchgründet und erforschet ? Wer iſt ſein Rathgeber geweſen / daß er ſein fürhaben und deſſen urſach und antrieb wiſte ? Was iſt ihme jemah mit einigem Dienſt zuvor kommen ? Iſt nicht vielmehr Er uns herkommen mit dem Segen ſeiner Gnaden / damit er uns krönen möge in der glückſeligkeit ſeiner herlichkeit ! Ach Theotime / alle ding von ihm dann er iſt der Schöpffer : alle ding ſeynd durch ihn : dann Er iſt der Erhalter und Regierer ; alle ding ſeynd in ihm / dann Er iſt der Beſchützer / Ihme ſey Ehr und herlichkeit in alle ewigkeit / Amen ! Laßt uns Theotime / im Frieden gehen im Weg der heyligen Lieb / dann wer die Göttliche Lieb hat in ſeinem Tod / der wird nach dem Tod der Lieb ewiglich genieſſen und ſich darinn erfreuen.

* * *

Das IX. Cap.

Von einem gewissen kleinen reflexen der
Liebe so beyweil in den Seelen über-
bleibt / welche die heilige Cha-
rität oder Lieb ver-
loren.

Erwislich das Leben eines Men-
schen / welcher ganz schwach und
kräftlos auff dem Berh ligt / und
allgemach stirbt / ist fast nicht werth daß
mans ein Leben nenne/ dann obs schon noch
lebt oder ein Leben ist / ist es doch dermassen
mit dem Tod und sterben vermischen / daß
man nicht kan sagen / ob es ein noch lebender
Tod/ oder ein sterbendes Leben sey: Ach was
ist das für ein elendes spectacul und anblick/
Theotime/ aber noch viel kläglicher und elender
ist der zustand einer Seelen / welche ihrem
Heyland undanckbar/ alle augenblich weiter
zuruck gehet / und sich von der Göttlichen
Lieb/ durch gewisse Straffeln der unandächtig-
keit und aufgelaßtheit / abziehet / bis sie
endlich dieselbe ganz verlassend/ in der schreck-
lichen finsternuß und tunicelheit des verder-
bens verbleibet/ und diese Lieb die in ihrem ab-
nehmen ist / und immer schlechter und ge-
ringer wird / oder zum untergang nahet/
wird eine unvollkommene Lieb genennt/ daß
ob sie schon noch ganz in der Seel ist / ist sie
doch wie es scheint nicht gänzlich und völlig
darin / das ist / sie haßtet fast nicht mehr an
der Seel/ sie ist auff dem sprung sie gänzlich
zu verlassen. Wann nun die Lieb durch die
Sünd von der Seel abgesondert ist/ so bleibt
manchmal noch alda übrig einige gewisse
gleichnuß oder ähnlichkeit der Lieb / welche

uns kan betriegen und eydele gedanken ma-
chen/ und ich wil dir sagen wie und was dieses
ist: Die Lieb oder Charität so lang sie in uns
ist/ bringt viel Wirklichkeiten der Liebe ge-
gen Gott herfür / durch die öfftere Übung/
davon unsere Seel eine gewisse gewonheit
und könnensmöglichkeit Gott zu lieben be-
kombt und annimbt / welches dann nicht die
Charität oder Lieb selbst ist/ sondern nur eine
lenckung oder zuneigung / welche die menge
der Wirklichkeiten unserer Herzen gege-
ben hat.

Nach dem wir uns lang angewöhnt oder
in gewonheit gebracht (durch unsere freywillige
erwöhlung) zu predigen oder Mess zu
lesen/ widerfährt uns manchmal im schlaff/
daß wir reden / und eben das sagen / was
wir sagen würden wann wir predigten oder
Mess hielten/ also daß die gewonheit und an-
genommene Gebrauch oder könnensmög-
lichkeit / so wir durch freywillige erwöhlung
und Tugend erlangt/ auff gewisse weis nach-
mal ohn erwöhlung / ohne Willen und Zu-
gend geübt wird/ in demal die Wirkungen
so im schlaff geschehen nichts von der Zu-
gend haben/ (ins gemein und durchgehend
zu reden:) als ein fürkommend Bild / und
seynd also nur deren schein / abbild- und
vorstellungen. Also die Lieb durch die viele
Wirklichkeiten/ so sie verrichtet / tricket in
uns ein eine gewisse fertigkeit zu lieben/wel-
che sie auch in uns läßet / wann wir schon so
gar ihrer gegenwart beraubet worden. Ich
hab gesehen als ich noch ein junger Student
war / daß in einem Flecken nahe bey Paris/
in einem gewissen Bronnen es einen solchen
Echo oder widerhall gehabt / der die Wort
die wir dabey aussprachen / vielmal wider-
holte: Wann nun ein gemeiner Mann/ der
es nicht erfahren / solche widerholung der
E ij Wort

Wort gehört / hette er geglaubt es were jemand unten im Bronnen / der solches also thete und nachsagte; Wir aber wußten schon durch die Philosophy und naturweisheit daß da kein Mensch im Bronnen wer / welcher unsere Wort widerholte / sondern daß es da selbst nur etliche hölen oder löcher hette / in deren eine unsere Stimmen zusammen fielen / und sich sambeten / und weil sie nicht weiter fort konten/damit sie sich nicht ganz verlören/ sondern ihre übrige Stärck gebrauchten/ die zweyte Stimmen und Wörter gemacht/ und diese andere Stimmen/ so wider in eine andere höle zusammen geschlagen/ haben die dritte / und diese dritte auff gleiche weis die vierte / und also immerfolgendts bis auff die eilffte/ gemacht. Also daß diese Stimmen so in dem Bronnen entstanden und gemacht worden/nicht mehr unsere Stimmen waren/ sondern nur einige gleichauß und bildnuß derselben. So war auch an sich selbst ein grosser unterschied zwischen unserer Stimmen und derselben / dann wann wir viel Wort nacheinander sagten/so sagten jene nur etliche nach / verkürzten auch die aussprechung der Sylben und sagten gar geschwind / und mit einem Thon und Accent oder thönung und laut der von dem unserm gar unterschieden und anderst war: siengen auch nicht an ihre Wörter fürzubringen / bis wir auffgehört sie aufzusprechen; In Summa/es waren nicht Wörter eines lebendigen Menschen/ sondern also zu reden/ Wort eines hohlen und leeren eytern Felsen / welche dannoch die menschliche stimme / davon sie ihren ursprung genommen/so wol vorstellten und auftrueten/ daß ein unwissender dardurch solte seyn betrogen worden.

Dann wil ich aber also sagen/wann die heylige Lieb der Göttlichen Charität eine Sect antriff/ die wol mit sich umbgehen lässe/ und

handelbar ist/und in derselben lang wohnen macht und bringe sie in derselben noch ein andere Lieb herfür/ welches nicht ist eine Lieb der Charität / ob sie zwar von derselben her kombt/sondern ist eine menschliche Lieb/welche nichts desto weniger die Charität so wol abbildet und ihr so gleich scheint/das ob schon diese nachmaln in der Seel vergeht / man doch vermeynt sie sey allzeit alda / weil sie nemlich dieses ihr bild und gleichnuß hinter sich gelassen/welches sie abbildet und vorstellte/also daß ein unverständiger sich darüber irren würde wie die Vögel gethan über des Kauris gemalten Weinbeeren und Trauben / so wol und eygentlich hat es die kunst der natur nachgethan.Und gleichwol ist viel unterschied zwischen der Göttlichen Charität / und der menschlichen Lieb / welche sie in uns herfür bringt.Dann die Stimme der Göttlichen Lieb oder Charität spricht auß/ kündigt an / und würcket oder verrichtet allen Willen und Befehl Gottes in unsern Herzen: die menschliche Lieb die nach derselben übrig bleibe/ saget solches auch wol und zeyget bis weilen alles an aber thut und verrichtet sie nimmermehr alle und gar / sondern nur etliche und zum theil die Göttliche Lieb spricht auß und nimbt alle Sylben/das ist/alle umständ der Göttlichen Geborten zusammen: diese menschliche Lieb läßt allzeit etliche dahinden/und sonderlich diejenige von der rechten und reinen intention und meynung:und so viel den Thon und Laut anbelangt/hat die Göttl Charität solch allzeit gar gleich/lieblich/gelind un angenehm/ aber diese menschliche Lieb geht allzeit entwedder gar zu hoch in irdischen sachen/oder gar zu nieder in den himlischen / und fängt ihre arbeit niemal an/bis die Charität hat auffgehört die Werck zu verrichten/dann so lang die Göttl Lieb in der Seel ist / so bedient sie sich dieser menschlichen Lieb/welche ihre Creatur ist/ und
braucht

braucht sie / ihre Wirkungen desto leichter fortzustellen / also daß zu selber zeit die Werck dieser Lieb/als eines Dieners/der Göttlichen Lieb/als der Frauen zugehören. Wann aber die Charitât oder Göttl. Lieb wegl ist / alsdann seynd die Wirkungen dieser Lieb ganz ihr/und haben nicht mehr die Krafft oder den Werth der Göttlichen Lieb/ dann gleich wie des Elisei Stab/ in seinem abwesen / obih schon sein Diener Stief in den Händen gehabt / und auß Elisei Händen empfangen hatte / je dannoch kein Wunder gethan/ also die Werck so in abwesen der Göttlichen Lieb / nur durch den angenommenen Gebrauch oder übliche Gewonheit der menschlichen Lieb geschehen/ seynd von keiner würdigkeit oder schätzung und krafft zum ewigen Leben / ob zwar diese menschliche Lieb solche hat thun lernen von der Charitât oder Göttlichen Lieb/und nur ihr Diener ist. Und dieß geschicht solcher gestalt/dieweil diese menschliche Lieb in abwesen der Charitât oder wahren Göttlichen Lieb/keine übernatürliche krafft noch Stärck mehr hat/daß sie die Seel könte bringen zu der vortrefflichen würcklichkeit Gott über alle Ding zu lieben.

Das X. Cap.

Wie gefährlich diese unvollkommene Lieb sey.

Mein Theotime/ sihe doch der elende Judas/nach dem er seinen Meister verrathen/wie er kombt und den Juden ihr Geld widerbringt/wie er seine sünd erkennt/wie er so ehrerbietig von dem Blut dieses unbefleckten Lambs redet: dieß waren Wirkungen der unvollkommenen Lieb/wel-

che die vorhin in ihm geweste / aber nachmal vergangene Göttliche Lieb in seinem Herzen gelassen. Man kombt hinab und fällt in die Gottlosigkeit durch gewisse Staffeln / und wird schier niemand gar auff einmal und in einem huy zur äußersten böshheit kommen. Diejenigen so mit gutem Geruch umgehen/und die Kleyder oder anders wolriechend machen/ob sie schon nicht mehr in ihrem Ladē oder Werckstatt seynd/tragen doch noch lang an sich den geruch derselben wolriechenden sachen/damit sie umgangen/ also auch diejenigen / so in der heimlichen Kammer und Laden der himmlischen Salben / das ist/in der heyligen Lieb gewest / behalten noch eine zeitlang hernach den guten geruch derselben.

Wann der Hirsch über nacht an einem Ort gestanden / wird auch noch am Morgen der Wind davon noch frisch und wol in acht zu nehmen seyn / am Abend ist er süßler zu fangen/aber je älter und härter seine spur ist/ je ehe werden sie die Hund verlieren und davon kommen. Wann die Charitât ein zeitlang in der Seel geherschet hat/ so findt man alda ihre spur/ihre gāng und Fußstapfen/und den Wind oder Geruch von ihr eine zeitlang nach dem sie vondannen wegl ist/endlich aber verlieret sich diese allgemach gar und kan man in keinerley weis mehr mercken daß jemal die Göttliche Lieb alda gewest sey. Wir haben gesehen junge Leut die in der liebe Gottes wol ernehret waren/aber davon aufgesetzt un ein zeitlang mitten in ihren unglücklichen abfall und juruck weichen verblieben/und gleichwol hat man an ihnen gesehen grosse Kennzeichen ihrer vorigen Tugend/und in dem ihr angenommene gewonheit oder könnlichkeit/welche sie in zeiten der beywohnenden Lieb erlangt hatten / dem gegenwärtigen Laster und untugend widerstrebte / man daher

daher Müß hatte eiliche Monachlang zu unterscheiden und eygentlich zu erkennen/ ob sie außser der Göttlichen Lieb weren / oder nicht: ob sie jugendsam oder lasterhafft weren / biß endlich der fortgang klärtlich zu erkennen gab/ daß diese jugendsame übungen ihren Ursprung nicht genommen von der gegenwärtigen Göttlichen Lieb/ sondern von der abwesenden und vergangenem/ nicht von der vollkommenen/ sondern von der unvollkommenen Lieb/ welche die Göttliche Lieb hinter sich gelassen/ als ein Merckzeichen der wohnung/ welche sie in solchen Seelen gehabt hatte.

Nun diese unvollkommene Lieb / Theotime/ ist gut an sich selbst/ dann weil sie eine Creatur der heyligen Lieb ist / und gleichsam von ihrem Volek/ oder ihr zugehört/ muß sie ja gut seyn / wie sie auch würcklich der Lieb treulich gedienet/ so lang sich selbe in der Seele befunden / und noch alzeit bereit ist ihr zu dienen / wann sie wider dahin käme und widerkehrte. Ob sie nun schon die Würcklichkeiten der vollkommenen Lieb nicht thun kan/ ist sie doch deswegen nicht zu verachten/dann also ist sie von natur beschaffen; gleich wie die Stern/welche gegen der Sonnen verglichen/ sehr klein und unvollkommen / jedoch sehr schön seynd / wann sie absonderlich und für sich selbst angeschawet werden/un ob sie schon klein ansehen haben in gegenwart der Sonnen/ haben sie ihre Stell und Würden doch in dero abwesenheit. Gleichwol aber ob zwar diese unvollkommene Lieb an sich selbst gut ist / ist sie uns nichts desto weniger schädlich/ in dem wir uns oft zu frieden geben/ und vergnügt seynd / wann wir nur sie haben/ auß ursach / daß weiln sie unterschiedliche äußerliche und innerliche Strich oder gleichheiten der wahren Lieb an sich hat/ und wir meynen es sey eben das die rechte Lieb die wir haben/

verführen wir uns / und halten uns für heylig/ da immittels und unter dieser eynleichen bildung die Sünden/welche uns der Lieb beraubt haben/wachsen/stärcker werden/ und biß sehr zunehmen / daß sie endlich unser Herz gar übermeisteren und besitzen. Wann Jacob seine vollkommene Rachel nicht von sich gelassen hette / und an seinem Hochzeittag allezeit bey ihr geblieben were/ würde er nicht seyn betrogen worden / wie ihm geschah/ aber weil er sie allein ohne sich in die Kammer gehen lassen / ist er den folgenden Morgen mit verwunderung erschrocken/ da er geliebet und befunden / daß es an ihrer Stell nur die unvollkommene Lia war / die er doch gemeinte seine liebes Rachel zu seyn. Aber Laban hat ihn also getauscht und betrogen. Die wahre Lieb aber betriegt uns eben auff solche weise so bald und wenig wir nur die wahre Lieb von uns lassen / schiebt sie unsrer meynung und schätzung diese unvollkommene angenehmenheit oder liebsgewonheit zu / und wir nemmen auch unsern Lust an ihr/ seynd dann zu frieden/ als wann es die wahre Lieb wäre/ biß etwan einig klares scheidt uns erleuchten/ daß wir sehen wir seyn betrogen und gar unrecht dran.

Ach Gott / ist es nicht ein groß Elend zu sehen / daß eine Seel die sich selbst liebet/ und schmeichelt mit dieser einbildung als sie sie heylig / und bleibt in ihrer ruh und wol zu frieden/ als wann sie die wahre Lieb hette/ und doch im end befundet/ daß ihre heyligkeit nur geschminckel oder erichret/ ihre ruh nur eine tödliche schlaffsucht / und ihre freud eine unsinnigkeit sey.

* * *

Das XI. Cap.

Mittel diese unvollkommene Lieb zu erkennen.

Was ist aber für ein Mittel / wirst du sagen / daß man unterscheiden könne / ob es Rachel oder Lea: die wahre oder aber die unvollkommene Lieb sey / welche mir die empfindungen der andacht gibt / davon ich berührt werde. Wann du fleißig examinirtest und absonderlich erforschest die vorwurff deine verlangen / neigungen und fürnehmens / so du gegenwärtig sehest / und findest irgend eins / deswegen du woltest dem Göttlichen Willen und Wohlgefallen zuwider thun / und eine Todtsünd begehen / so ist außser allem zweiffel / daß alle dieselbe empfindlichkeit / alle die willig- und fertigkeit die du hast Gott zu dienen / keinen andern ursprung hab / als die menschliche und unvollkommene Lieb. Dann wann die vollkommene Lieb in dir herrschet / O Gott / so würdest sie alle junehung / alle verlangen / alle fürhaben zerreißen / deren vorwurff so schädlich wäre / und würde nicht gestatten können / daß dein Herz solche nur ansehe.

Merck aber / daß ich gesagt / dieß Examen oder erforschung müsse geschehen über die neigungen die du nun gegenwärtig hast und empfindest / dann es nicht vonnöten ist / daß du dir die jenigen einbildest / die dir etwan hernach noch einfallen / oder in dir aufsteigen könnten : Weil es genug ist / daß wir in denen gegenwärtigen fürsällen getrew seyen / nach unterschied der Zeit / und ein jeder tag oder Zeit an seiner eygnen

Plag und Arbeit genug hat. Wann du aber gleichwol dein Herz in der geistlichen Stärck üben wilt / durch vorstellung unterschiedlicher begebenheiten / und vorfall oder anfäll der ansehnungen / kauft du es auch nützlich thun / doch gib acht / daß du nach solchen Würcklichkeiten der eingebildeten Stärcke und dapfferkeit / welche dein Herz wird verrichtet haben / dich nicht für stärker haltest : Dann die Kinder Effraim / welche wunderwol geschossen haben mit ihren Bogen / als sie sich geübt / in dem Krieg den sie under sich selbst gehabt / da es darnach zum rechten treffen kommen / und man eine Schlacht liefern sollen / haben den Rücken gekehrt / und nicht einmal das Herz gehabt nur den Pfeil auff den Bogen oder Sene zu legen / oder dem Feind unter die Augen / und die Spis seiner Wapffen zu sehen.

Derhalben wann man eine solche Übung macht dieser Stärck / durch und an den künfftigen vorkallheiten / oder die sich nur etwan möglich begeben könnten : und sich darbey wol / dapffer und getrew gesinnt befindet / soll man Gott dafür dancken / dann dieser Sinn und Gedancken ist allzeit gut ; aber gleichwol soll man mit Demut zwischen dem vertrauen und misstrauen verharren / hoffend / daß vermittels des Göttlichen beystandes / man dasjenige thun und leisten werde / was man ihm nun einbildet und fürnimbt / und gleichwoln fürchtend / daß wir nach unserm gewöhnlichen Elend vielleicht gar nichts thun würden / und den Muht verloren geben mögten ; Aber wann das misstrauen so gar übermässig würde / daß uns gedunckte / wir hätten weder Stärck noch Muht / und derhalben gleichsam verzweifeln wolten /

wolten / über der vorhabenden eingebildten
 versuchung / als wann wir nicht in der Liebe
 und Gnade Gottes wären / müssen wir uns
 dann dapper entschließen und fürnehmen/
 zu truz unsern Gedancken und kleinmütig-
 keit/dapper und getrew zu seyn/in allem was
 uns überkommen mag/bis auch auff die ver-
 suchung die uns sorgfältig macht: und hoffen/
 daß alsdann wann selbe kommen würde/
 Gott auch seine Gnad vermehren/seine hülf
 verdoppeln / und uns allen nothwendigen
 beystand thun würde / und wie er uns die
 Stärck nicht gegeben zu einem nur eingebild-
 ten und unnötigen Krieg/ er uns solche doch
 geben werde wann es vonnöten seyn und zum
 treffen kommen würde: Dann gleich wie ihr
 viel das Herz und den Muht verloren/wann
 die Gefahr und der Sturm angangen / also
 haben auch ihrer viel alsdann die forcht und
 kleinmütigkeit verloren/ und ein Herz gefast
 und einen dapperen schluß gemacht/in gegen-
 wart der noth und gefahr / welche sie ausser
 der gefahr nimmermehr würden gefast haben.
 Und also seynd viel Diener Gottes/ in dem sie
 sich die abwesende versuchungen vorgebildet/
 dermassen erschrocken/ daß sie fast den Muht
 gar verloren geben und fallen lassen/ die doch
 hernach als solche heran kommen / sich gar
 dapper gehalten.

Endlich in diesem Schröcken und ent-
 setzung die man auß vorbildung der künfft-
 gen anfäll einnimbt und empfindet/wan uns

bedunckt/daß uns Herz und Muht verlassen
 wolle/ist genug/ daß man die dapperkeit ver-
 lange und begehre/ und Gott vertraue/ daß
 er uns solche geben werde / wann es zeit seyn
 wird. Samson hat gewis seinestärck nicht
 allzeit gehabt/aber/wie in der Schrift ange-
 merckt wird/ als der Löw in den Wäldern
 Bergen zu Thinnat grimmig und
 brüllend an ihn kommen/ist der Geist
 Gottes über ihn gerathen / das ist/ Gott
 hat ihme bewegung geben zu einer neuen
 stärck/ und neuen dapperkeit/ daß er den
 Löwen zerrissen wie er einer Bielen
 gethan hatte. Dergleichen geschächen als
 er die tausend Philister erschlagen / die ihn
 wolten umbbringen in dem feld bey Echi. Wie
 lieber Theotime/ ist nicht vonnöten daß wir
 allzeit dieses empfinden/ gedanken und trich
 der Stärck und dapperkeit haben / welche
 vonnöten ist / den brüllenden Löwen zu über-
 winden/ der herumb geht uns zu ver-
 schlingē: es möchte uns solches eine ecke-
 ehr und vermessheit machen. Es ist genug/
 daß wir ein gut verlangen haben dapper zu
 streiten / und ein vollkommen vertrauen und
 zuversicht/ daß der Geist Gottes uns mit sei-
 ner hülf beystehen werde/ wann die gelegen-
 heit solche zu gebrauchen/ an die hand
 kommen und uns hülf vonnö-
 ten seyn wird.

Ende des vierten Buchs.

Das